



Wer zu mir kommt...

...denkt anders

Herzlich willkommen, hier in der Auferstehungskirche!
Wie gut, dass ihr heute hier seid.
Gemeinsam wollen wir uns Gott anvertrauen,
Unser Leben und diese WeltZeit in seine Hände legen,
dass Friede werde in uns, unter uns und in den Himmeln:

Wir liegen vor dir; Gott, mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit,
sondern auf deine große Barmherzigkeit. (Dan 9, 18 = Vers für diesen Sonntag)

Denn bist Du Gott nicht der Barmherzige, der Treue hält allezeit?
Bist Du, Jesus, unser Bruder, nicht der Lehrer der Gerechtigkeit?
Bist Du, Heiliger Geist, nicht die Weitsicht der Neuen Welt Gottes?

Wenn Du es bist, dann
befiehl Du uns in Sturm und Wellen auszusteigen und über das Wasser zu gehen
Sprich Du das heilende Wort über denen, die in Lähmung erstarrt und verkommt sind,
Sättige Du den Hunger nach Leben und Sinn

So kommen wir zu dir,
Und wenn Du uns nicht abweist, dann
Feiern wir Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: Er weckt mich alle Morgen F&L 454, 1-2 + 5

Gebet

Lied: Stimme die Stein zerbricht

Mahnung

Nächste Woche soll es Krieg geben.
In der Sprache ist er schon ausgebrochen,
In den Nachrichten schon zu hören,
In den Bildern schon zu sehen.

Nächste Woche soll es Krieg geben.

Wer *will* ihn uns geben, den Krieg?

Dein Wille geschehe, im Himmel und auf Erden, so beten wir zu Gott, dem Vater

Wer *will* ihn uns *geben*, den Krieg?

Unser tägliches Brot gib uns heute, so beten wir zu Gott, dem Vater.

Alle diplomatischen Bemühungen scheinen *vergebens*...

und vergib uns wie auch wir vergeben, so beten wir zu Gott, dem Vater.

Stattdessen gibt es eine hybride *Kriegsführung*:

Und führe uns nicht in Versuchung, so beten wir zu Gott, dem Vater.

Es gehe um Sicherheit und Freiheit,

und *befreie* uns von dem Bösen, so beten wir zu Gott, dem Vater

angesichts der *bösen* Feinde

und *befreie* uns von dem Bösen, so beten wir zu Gott, dem Vater

soll die Herrschaft verteidigt, die Macht bewiesen, der Ruhm geerntet werden

denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, so beten wir, zu Gott, dem Vater

Gottesdienst am 13.02.22

Nächste Woche soll es Krieg geben.
Aber will wollen ihn nicht haben,
nicht für uns und nicht für andere.
Soll es denn nächste Woche Krieg geben?
Unser Vater, dessen Namen geheiligt sei:
Lass kommen dein Reich der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit

Lied: Kehret um, kehret um, und ihr werdet leben

Kriegsgerät

Kriegsgerät aus der Nähe
Kriegsgerät aus der Höhe
Kriegsgerät aus der Ferne
Welchen Blick Gott wohl hat auf die Tötungsmaschinen.
Menschenschöpfung, Schöpfungszerstörer
In ihrer Macht und Herrlichkeit
Wir dürfen die Bilder, die wir sehen, nicht mit Gottes Blick verwechseln,
Denn wir sehen, was vor Augen ist,
Gott aber sieht das Herz an.

Kyrie:

Vater im Himmel, in all unserem Tun steckt auch die Hoffnung, dass wir etwas zurückbekommen.
Wir vergessen, dass was immer wir auch haben und was wir auch geben geben nicht unser ist,
Sei es, dass Schöpfung und Menschen dafür gelitten haben,
Sei es, dass andere uns gegeben haben
Sei es, dass wir Beschenkte Deiner Fülle sind
Darum kann unser Tun nur Ausdruck unseres Dankes sein.

Wir bitten dich: Lege neu Deine Gerechtigkeit in unsere Herzen und unsere Gedanken
und rufen zu dir: Herr, erbarme Dich
Wir bitten Dich: Zeige uns neu die Wege Deines Friedens
und rufen zu dir: Christus, erbarme Dich
Wir bitten Dich: Schenke uns neu Einsicht in Deine Wahrheit
und rufen zu dir: Herr, erbarme Dich

Halleluja:

Denn bei Gott ist die Quelle und in Christus der Weg und bei Gott ist das Ziel unseres Lebens,
Darum seid getröstet und mutig zugleich,
ihr, die ihr eure Hoffnung auf Gott setzt und euch auf seine Treue verlasst. Halleluja.

Lied: Stimme die Stein zerbricht

Psalm 31, 20-25

Wie groß ist doch deine Güte, HERR!
Du hältst sie bereit für die Menschen, die dir mit Ehrfurcht begegnen.
Vor aller Augen zeigt sich deine Güte an denen, die bei dir Zuflucht suchen.
Du gibst ihnen Schutz, weil Du auf sie Acht gibst, so kann ihnen keine Verschwörung etwas anhaben.
In einem Schutzraum bewahrst du sie vor zänkischen Zungen.
Gepriesen sei der HERR!
Ich habe Zuflucht gefunden in einer befestigten Stadt
so habe ich deine wunderbare Güte erfahren.
Entsetzt hatte ich schon gedacht, Du hättest keinen Blick mehr für mich,
Du aber hörtest mich, als ich zu dir um Hilfe schrie.

Gottesdienst am 13.02.22

Liebt den HERRN, alle, die ihr zu ihm gehört!
Wer treu zu ihm hält, steht unter seinem Schutz,
doch wer selbstgerecht ist, dem zahlt er es doppelt heim.
Seid stark und mutig, alle, die ihr auf den HERRN vertraut!

Lied: Zeit des Fluchs und Zeit des Segens

Lesung

Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsherrn,
der am frühen Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen.

Er einigte sich mit ihnen auf den üblichen Tageslohn und schickte sie in seinen Weinberg.
Gegen neun Uhr morgens ging er wieder zum Marktplatz und sah dort noch einige Leute stehen,
die keine Arbeit hatten. ›Geht auch ihr in meinen Weinberg‹, sagte er zu ihnen.
›Ich werde euch angemessen dafür bezahlen.‹ Und so taten sie es.
Zur Mittagszeit und gegen drei Uhr nachmittags machte sich der Mann erneut auf den Weg
und stellte weitere Arbeiter ein. Als er schließlich um fünf Uhr ein letztes Mal zum Marktplatz kam,
fand er dort immer noch ein paar Leute, die nichts zu tun hatten.
Er fragte sie: ›Warum steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?‹
›Uns wollte niemand haben‹, antworteten sie.
›Geht doch und helft auch noch in meinem Weinberg mit!‹, forderte er sie auf.
Am Abend beauftragte der Besitzer des Weinbergs seinen Verwalter:
›Ruf die Arbeiter zusammen und zahl ihnen den Lohn aus!
Fang bei den letzten an und hör bei den ersten auf!‹
Zuerst kamen also diejenigen, die gegen fünf Uhr eingestellt worden waren,
und jeder von ihnen erhielt den vollen Tageslohn.
Dann traten die vor, die schon früher mit der Arbeit begonnen hatten.
Sie meinten, sie würden nun mehr bekommen, aber auch sie erhielten alle nur den vereinbarten Tageslohn.
Da beschwerten sie sich beim Grundbesitzer:
›Die Leute, die du zuletzt eingestellt hast, haben nur eine Stunde gearbeitet,
und du zahlst ihnen dasselbe wie uns.
Dabei haben wir uns den ganzen Tag in der brennenden Sonne abgerackert!‹
›Mein Freund‹, entgegnete der Grundbesitzer einem von ihnen, ›ich tue dir doch kein Unrecht!
Haben wir uns nicht auf diesen Betrag geeinigt?
Nimm dein Geld und geh! Ich will nun einmal auch dem Letzten genauso viel geben wie dir.
Darf ich mit meinem Besitz denn nicht machen, was ich will?
Oder bist du neidisch, weil ich so großzügig bin?‹

So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Lied: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn

Predigt

Ungerecht, oder?

Die einen arbeiten von 9 bis 18 Uhr, die anderen von 17 bis 18 Uhr
und beide erhalten den gleichen Lohn.

An sich ist das ja nicht ungewöhnlich, schließlich gibt es Leute
die verdienen in einer Stunde, was andere in einem Jahr verdienen.

Da regen wir uns ja auch nicht auf - oder nur selten.

Kann sogar sein, die müssen dafür nicht mal den Finger krumm machen,
die lassen ihr Geld für sie arbeiten,

und das klappt um so besser,

je weniger ihre Angestellten verdienen.

Gottesdienst am 13.02.22

Hier aber üben alle dieselbe Tätigkeit aus: Arbeit im Weinberg.
Harte, körperlich anstrengende Arbeit, zumal in der Sonne des Tages.
Dann mitzubekommen, dass ich mit einer Stunden am späten Nachmittag dasselbe verdient hätte,
Da wäre ich auch sauer.
Wie's aussieht, ist der Arbeiter eben nicht seines Lohnes wert
- wie Jesus an anderer Stelle (Lk 7,10) sagt.

Dieser Weinbergbesitzer ist echt eine Katastrophe -
Und zwar nicht nur für die Arbeiter, sondern für jeden Unternehmensberater, Banker oder Anleger.
Hat der sie noch alle? Wie soll sich das rentieren?
Der Typ muss verrückt sein:
Die Tagelöhner per Tagelohn zu bezahlen, statt nach Stundenlohn.
Oder wenigstens nach Akkord.

Das sehen ja sogar seine Arbeiter so - jedenfalls die, die er schon früh am Morgen angestellt hat.
Die als erstes „Hier“ geschrien haben, als der Arbeitgeber kam, um ihnen Arbeit zu geben.
War aber wohl ein Fehler.
Nicht nur, dass die Letzten mit dem gleichen Lohn nach Hause gehen:
Die haben den ganzen übrigen Tag nur faul herumgesessen.
Von wegen „uns wollte keiner“.
Ja, dann muss man sich eben etwas Mühe geben, Fortbildung zum Weinbergbauer machen,
Bewerbungen schreiben, proaktiv werden, mal von sich aus beim Weinberg vorbeischaun.
Mal früher aufstehen!

Na, eben nicht. Der frühe Vogel kann mich mal.
Wie ihr seht, kann man sich ruhig noch mal umdrehen, anschließend Siesta machen,
Und geht dann immer noch mit dem vollen Tageslohn nach Hause.

Kein Wunder, dass die Frühaufsteher sich aufregen: Harte Arbeit - ehrlicher Lohn!
Die sollen gefälligst weniger rauskriegen, die Faulen.
Entweder ein Achtel von dem, was ich verdient habe - oder,
wenn der Weinbergbesitzer schon großzügig sein will:
Kann er uns ja mehr zahlen.
Den achtfachen Tagelohn zum Beispiel, würden wir nehmen, keine Frage.
Genau wie die Stundenlöhne, die, den ganzen Tagelohn.
Ja, schämen die sich nicht.

Auf die Perspektive kommt es an, so scheint's jedenfalls.
Wer sich hier wann übervorteilt fühlt.
Aus heutiger Perspektive weiß man allerdings gar nicht,
Worüber man sich mehr ärgern soll:
über die Ungerechtigkeit gegenüber den Frühaufstehern,
oder über die Blödheit des Weinbergbesitzers. Denn:

Wie bescheuert ist das denn:
Wenn der morgen wieder auf den Markt geht, dann werden alle, die da sind, sagen:
Komm doch heute nachmittag um Fünf noch mal vorbei...
Wenn überhaupt einer da ist, und nicht alle den Wecker auf halb Fünf nachmittags gestellt haben.
Der macht das sicher nur ein Mal, dieser Weinbergtyp,
und wird dann schnellstens BWL studieren.

Stattdessen hat er sich an die Schrift gehalten, wo es heißt ([3 Mose 19,13](#); [5 Mose 24,14f](#))

Gottesdienst am 13.02.22

"Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen." "dass die Sonne nicht darüber untergehe ... damit er nicht wider dich den Herrn anrufe und es dir zur Sünde werde".

Harte Arbeit - ehrlicher Lohn halt. Steht schon so in der Bibel.

Und darum muss noch am selben Tag bis 18 Uhr gezahlt sein, hier gibt's keine Arbeit auf Kredit.

Aber doch gleichen Lohn für gleiche Arbeit - und nicht nicht gleicher Lohn für alle.

Hat sich allerdings auch bis zu uns noch nicht rumgesprochen, dieses Prinzip -

Arbeit und Leistung zu bewerten ist schwer - hier geht es selten gerecht zu.

Mindestlohn ist da das mindeste.

Die Schere zwischen Arm und Reich geht ja immer weiter auseinander.

Trotzdem können wir einerseits die Ungerechtigkeit und andererseits die betriebswirtschaftliche Dummheit bestens nachvollziehen - von der mangelnden gesellschaftlichen Verantwortung ganz zu schweigen. Und das die Letzen die Ersten und die Ersten die Letzen sein sollen ist zwar ein Sprichwort geworden, aber eben ein eher hämisches und jedenfalls keine Verheißung

und schon gar kein werbewirksamer Ausblick auf das Himmelreich.

Scheint's, als sei das Himmelreich kein Ort für Tarifverhandlungen und Betriebsrat.

Allerdings hat die Kirche da oft was verwechselt. Nein - Kirche und Himmelreich sind nicht dasselbe.

Doch für diese neue Welt Gottes scheinen die Regeln klassischer Ökonomie und Politik außer Kraft gesetzt - allerdings *ohne*, dass es dabei ungerecht zugehen soll.

Vielleicht soll uns dieses Gleichnis darum gar nicht aufklären, sondern verwirren.

Da kamen seine Jünger zu ihm und fragten: "Warum sprichst du in Gleichnissen zu ihnen?" heißt es in Mt 13 Jesus erwiderte:

"Euch hat Gott die Geheimnisse des Reiches anvertraut, das der Himmel regiert, ihnen ist es nicht gegeben.

Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben, wer aber nicht hat, dem wird auch das

genommen, was er hat. Deshalb verwende ich Gleichnisse, wenn ich zu ihnen rede. Sie sehen und sehen

doch nichts, sie hören und hören und verstehen trotzdem nichts. An ihnen erfüllt sich die Prophezeiung

Jesajas: 'Hört nur zu, ihr versteht doch nichts; / seht nur hin, ihr werdet trotzdem nichts erkennen.

Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, / ihre Ohren hören schwer, / und ihre Augen sind zu. /

Sie wollen mit ihren Augen nichts sehen, / mit ihren Ohren nichts hören / und mit ihrem Herz nichts

verstehen. / Sie wollen nicht umkehren, dass ich sie heile.'

Ich fand das ja immer verwirrend, dass Jesus sagt, seine Gleichnisse sollen uns verwirren.

Aber sie sollen uns tatsächlich aus der Spur bringen und ein anderes Denken und Handeln ermöglichen

- es soll uns den Kopf verdrehen, damit wir nicht in unsere alten Muster zurückfallen,

in denen wir uns ständig vergleichen und beurteilen.

Ich denke ja, in der aktuellen Evaluationsgesellschaft wo alles und jedes nach Sternchen und Likes beurteilt

wird und wo Menschen so aussehen wollen, wie die Filter bei Instagram sie „verschönern“, hat sich das

nicht verbessert. Eine komplette Industrie widmet sich den Formen der Selbstdarstellung und der

Blickregime, der Beurteilung und der Inszenierung.

Immer wieder geht's um unsere Identität, um die Frage danach, wer wir sind und sein wollen.

Immer wieder fallen wir dafür zurück in unsere Muster der Herrschaft und Machtausübung,

der Ausbeutung und Abhängigkeit, der Abwertung und der Verehrung, der großen Symbole.

Wir sind also schon ständig verwirrt - und darum stets bemüht,

uns und andere eindeutig zu markieren.

Wenn wir im Chor den Ton nicht mehr finden, weil wir uns längst unterschiedlich „programmiert“ haben, dann drückt Dita einmal quer durch die Tasten - einfach, damit wir danach wieder den Ton aufnehmen können, den sie uns angibt. Wir müssen neu hören, sonst wird das nichts.

So macht Jesus das ebenfalls: er rüttelt uns durcheinander, damit wir neu hören können.

Gottesdienst am 13.02.22

Denn wie sonst sollten wir die Geheimnisse der Gottesherrschaft verstehen - und ihre Verwalter werden (wie ja vor kurzem erst Thema war (12.12.21): Lassen Sie mich durch, ich bin Arzt)?

Darum wird's nun zum Ende der Predigt auch endlich mal Zeit für den Predigttext.
Denn der steht für diesen Sonntag in Jesaja 9

Predigttext aus Jesaja 9

22 So spricht der Herr:

Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit,
ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke,
ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.

23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen,
dass er klug sei und mich kenne,
dass ich der Herr bin,
der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden;
denn solches gefällt mir, spricht der Herr.

Seitdem wir vom Baum der Erkenntnis gegessen haben,
auf das wir klug werden, wie die Schlange uns versprochen hat
rühmen wir uns unserer Weisheit, rühmen wir uns unserer Stärke, rühmen wir uns unseres Reichtums
und beurteilen alle und alles und jedes - ob es uns dienlich sei und nützt.
Nur klug zu sein, Ist es uns schwer geworden.
Denn dafür gilt es, diese Welt, die Dinge und Wesen, die Menschen und uns selbst
aus Gottes Perspektive zu sehen.
Gott zu kennen, das klingt nach Anmaßung: Wie sollte das möglich sein?
Und doch sind wir mit ihm per Du.
Denn Jesus Christus hat alles versucht und alles aufs Spiel gesetzt, selbst sein Leben,
damit wir kapieren, wie das bei Gott so läuft und neue Wege gehen.

Gott will allen den vollen Lohn zahlen (wie wir zu Beginn gesungen haben),
die in seinem Weinberg arbeiten
- und nicht nur von seinem Wein trinken, der eben nicht nur aus Wasser verwandelt ist.
Leider hat auch die Kirche das nicht begriffen.
„Bescheidener Arbeiter im Weinberg des Herrn“ sah sich auch Papst [Benedikt XVI.](#)
zu bescheiden, wie wir heute wissen und lesen müssen, um zu handeln,
nicht bescheiden genug, um Verantwortung zu übernehmen.

Darum ist es klug, zu erkennen, dass Gott der Herr ist, dem es gefällt,
Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit auf der Erde zu verwirklichen.
Dafür braucht es uns und alle, die kommen wollen.
Es gibt so viel zu tun, wir allein werden nicht fertig mit allem, was uns aufgegeben ist.
Wir können froh sein über alle, die mit anpacken.
Doch bestimmen wir nicht den Lohn:
Der Arbeiter ist seines Lohnes wert - und eben nicht nur die Arbeit:
Darum ist Gottes Gerechtigkeit in seiner Liebe und Güte verwurzelt.

Darum: Wer im Herrn als Knecht berufen ist, der ist ein Freigelassener des Herrn;
desgleichen wer als Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi, schreibt Paulus in 1. Kor 7,21
Das mag verwirrend sein,
aber im Dienst für Jesus Christus werden wir frei zur Verantwortung für diese Welt.

Gottesdienst am 13.02.22

Martin Luther hat ja versucht, uns hier auf die Sprünge zu helfen. Er schreibt:

Damit wir gründlich erkennen, was ein Christenmensch ist und wie es mit der Freiheit steht, die ihm Christus erworben und gegeben hat, wovon Paulus viel schreibt, will ich diese zwei Sätze aufstellen:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Diese zwei Sätze liegen klar bei Paulus vor: 1Kor 9.

Ich bin frei in allen Dingen und habe mich zu jedermanns Knecht gemacht.

Aus dem allem ergibt sich die Folgerung, dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und seinem Nächsten.

In Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe.

Durch den Glauben fährt er über sich in Gott.

Aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und in göttlicher Liebe.

Gleich wie Christus sagt Joh 1:

Ihr werdet den Himmel offen stehen sehen und die Engel auf- und absteigen über den Sohn des Menschen.

Sieh, das ist die rechte geistliche christliche Freiheit,
die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten,
welche alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde.
Die gebe uns Gott recht zu verstehen und zu behalten. Amen.

Lied: Die Erde ist des Herrn

Gebete und Unser Vater

Informationen

Lied: Komm, Herr, segne uns, F&L 121, 1 und 2

Segen

Gott allen Trostes und aller Verheißung, segne und behüte uns;
begleite uns mit deiner Liebe, die uns trägt und fordert;
lass dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig,
denn deine Güte schafft neues Leben;
Wende dein Angesicht uns zu und schenke uns Heil;
lege deinen Namen auf uns, und wir sind gesegnet.

Lied: Komm, Herr, segne uns, F&L 121, 3 und 4